Quelle: Neue Westfälische
31.01.2020

Internist Martin Hartmann (v. l.), Martin Beckmann (Mitte) und Nora Herrmanns machen auf das Thema Schlaganfall aufmerksam. FOTO: BURKHARD HOELTZENBEIN

Eine Lotsin nach dem Schlaganfall

Martin Beckmann ist einer von etwa 270.000 Menschen in Deutschland, die pro Jahr der Schlag trifft. Mit Nora Herrmanns steht ihm eine Stütze zur Seite, die seine medizinischen Fortschritte begleitet.

Burkhard Hoeltzenbein

■ **Harsewinkel.** Am 4. Mai legt sich Martin Beckmann gesund ins Bett. Am nächsten Morgen ist für den Harsewinkeler nichts mehr so wie es mal war – ein Schlaganfall reißt den 54-Jährigen völlig aus dem gewohnten Leben.

Neun Monate danach hat sich Beckmann den Umständen entsprechend gut erholt, lebt aber noch mit großen Einschränkungen. Der kräftige Mann ist längst nicht arbeitsfähig und weiter auf viel fremde Hilfe angewiesen. Dank des Lotsenprojektes der Deutschen Schlaganfall-Stiftung mit Sitz in Gütersloh erfährt der Rekonvaleszent nun eine Form von Hilfe, die nach der Projektphase 2017 bis 2021 zum Standard bei der Patientennachsorge bei Schlaganfall werden soll.

Das hofft zumindest Mario Leisle, Sprecher der Stiftung, der sich zusammen mit Hausarzt Martin Hartmann und der Schlaganfall-Lotsin Nora Herrmanns von Beckmann dessen Leidensgeschichte erzählen lässt. „Er ist an jenem Morgen nicht richtig wach geworden, die Stimme war verwaschen“, erinnert sich Ehefrau Andrea. Die Rettungssanitäter holen den Notarzt hinzu, der ordnet wegen des Verdachts auf Hirnbluten sofort den Transport nach Bielefeld-Bethel in die Neurochirurgie. Nach den CT- und MRT-Untersuchungen ist die Diagnose Schlaganfall.

Martin Beckmann ist einer von etwa 270.000 Menschen in Deutschland, die pro Jahr der Schlag trifft. „Er ist der häufigste Grund für Behinderungen im Erwachsenenalter. Fast zwei Drittel der Überlebenden sind dauerhaft auf Unterstützung, Therapie, Hilfsmittel oder Pflege angewiesen“, sagt Mario Leisle. „Wichtig ist die schnelle Versorgung“, ergänzt Internist Martin Hartmann. Der in Harsewinkel niedergelassene Hausarzt erklärt, dass in 80 Prozent der Fälle Minderdurchblutungen des Gehirns zu Ausfallserscheinungen bis zu kompletten Lähmungen oder Tod führen können. „Time is Brain“, sagen die Fachleute. Je schneller ein Patient in einer der bundesweiten 330 Stroke-Units („Sektorenübergreifend organisiertes Versorgungsmanagement komplexer chronischer Erkrankungen“) landet, desto höher sind die Chancen, Langzeitschäden abzuwenden. Heute überleben doppelt so viele Patienten wie noch vor 25 Jahren. Bei sofortiger Operation kann ein Verschluss frei gemacht werden, ehe langwierige Ausfälle auftreten.

Bei Beckmann sind es neben dem Sprachzentrum, das dank intensiver Logopädie wieder hergestellt ist, auch Gesichtsfeldeinschränkungen. Der Augennerv fällt noch aus, Autofahren ist für den Claas-Mitarbeiter, der zuhause Hobby-Landwirtschaft betreibt, tabu.

Bereits im Krankenhaus nimmt die Schlaganfall-Lotsin Nora Herrmanns Kontakt mit ihm auf. Beckmann ist nun einer von mehr als 1.300 Patienten, die sich freiwillig in der Langzeitstudie der Uni Bielefeld, Fachrichtung Gesundheitswesen, wissenschaftlich ein Jahr lang begleiten lassen.

„Wir betrachten das familiäre Umfeld und die Wohnsituation, knüpfen Kontakte zu Hausarzt, Fachpraxen und Sozialdiensten, regeln Fragen mit Krankenkassen und sorgen für den reibungslosen Übergang aus dem Akuthaus in die Reha und weiter in die Nachsorge“, zählt Herrmanns das Spektrum der Hilfen auf. „Das alles sind Leistungen, die uns Ärzte enorm entlasten“, bestätigt Hartmann.

Längst nicht alle Schlaganfallpatienten sind sozial so gut eingebettet wie Martin Beckmann. Ehefrau Andrea ist trotz Berufs fast rund um die Uhr für ihren Mann da. Zudem ist das Haus der Beckmanns bereits barrierefrei, seit sein Vater pflegebedürftig wurde. Ein großer Teil der Schlaganfallpatienten ist dagegen mit der selbstständigen Organisation der Behandlung überfordert. Hier leisten die Lotsen entscheidende Hilfe. „Wir erwarten, dass betreute Patienten gesünder abschneiden und seltener wiederholte Schlaganfälle erleiden“, sagt Leisle. Was letztlich dazu diene, Geld im Gesundheitssektor zu sparen.

Alle drei Monate bespricht Nora Herrmanns mit ihren Patienten die medizinischen Fortschritte, arbeitet Checklisten mit Dingen ab, die weiterhelfen. Dazu gehört auch der Kontakt zum Arbeitgeber. „Ich möchte auf jeden Fall wieder arbeiten“, nennt Martin Beckmann ein Ziel. Seine Lotsin motiviere ihn, weiterzumachen. Geduld ist allerdings die größte Tugend, die Martin Beckmann auf seinem langen Weg ins normale Leben noch mitbringen muss.

Schlaganfall-Lotsen in OWL

- Der Innovationsfonds des Bundes fördert Projekte im Gesundheitswesen, die die Patientenversorgung verbessern, indem sie Grenzen stationär/ambulant, Akutversorgung, Reha und Nachsorge überwinden.
- Es werden Modelle erprobt, die nach erfolgreicher Evaluierung in die Regelversorgung überführt werden können. Ziel ist es, den Schlaganfall-Lotsen als neue Funktion im Gesundheitswesen zu etablieren.
- 17 Schlaganfall-Lotsen mit pflegerischer oder therapeutischer Ausbildung arbeiten im OWL-Projekt.
- Probleme gibt es an den Schnittstellen von Rehabilitation zur Nachsorge. Lange Therapiepausen lassen erste Erfolge wieder verpuffen – schlimm für den Patienten, extrem teuer fürs System.
- Schlaganfall-Patienten brauchen Anleitung, Beratung und Motivation, sonst ist die Gefahr für einen zweiten, oft schwereren Schlaganfall groß.